Predigt am 23.4.2023 – Hirtensonntag – Gemeinde Eben-Ezer – Frank R. Edelmann

„Immer mehr von dir, immer mehr. Immer mehr sein wie du – immer mehr.“ – Etliche von Euch werden das als Gebet gesungen haben. Denn dazu ruft uns die Bibel auf: Jesus immer ähnlicher zu werden. Klar: Wir werden ihn nie erreichen, einholen oder gar überholen. Aber an IHM wollen wir uns ausrichten. IHN uns zum Vorbild nehmen. „Deine Worte verstehen, deine Werke tun“. Gucken wir uns heute an, wie das bei Petrus aussah. Er war Jesus nahe und wurde von ihm mit der Leitung der Gemeinde weltweit betraut. „Weide meine Lämmer, meine Schafe, meine Herde“ sagte Jesus am Ende zu ihm. Griff damit das Bild auf, das schon im Alten Testament für Leitung des Gottesvolkes steht: Der Leitende ist der Hirte und das Gottesvolk die Schafherde. In unseren Ohren kein angenehmes Bild. Wenn ich heute zu jemandem von Euch sagen würde: „Du Schaf du“, wäre er zu Recht beleidigt. SO meinen die biblischen Texte das aber nicht. Mit dem Bild des Hirten und der Schafherde malt uns Gott Vater ein sehr fürsorgliches Bild von guter Leitung vor Augen. Der erste richtig gute König in Israel – David – hatte vorher als Hirte geübt, gut mit dem umzugehen, was ihm anvertraut wurde. Wenige Jahrhunderte später sagte Gott durch den Propheten Hesekiel, dass er mit Davids Nachfolgern unzufrieden war. Er sagte: Ich will das Hirtenamt selbst übernehmen. Daran knüpfte Jesus an, als er von sich sagte: Ich bin der gute Hirte. Der heutige Sonntag heißt auch Hirtensonntag. Wir haben einen entsprechenden Predigttext. Wie gestaltet sich der Hirtendienst – lateinisch Pastor - heute ganz konkret? Hören wir die Gedanken von Petrus dazu, den Jesus als ersten zum Hirtendienst beauftragte:

-> lies 1. Petr. 5,1-5(=BasisBibel)

Lasst mich 3 Aspekte näher beleuchten: Leitung – Unterordnung – Lebenshaltung.

1. <u>Leitung</u>

Unter dem Begriff „Gemeindeältester“ verstehen manche bereits ein festgefügtes Amt. Griechisch presbyteroi. Manche Kirchengemeinden nennen ihren Kirchenvorstand Presbyterium. Der Begriff geht auf die Überzeugung der antiken Gesellschaft zurück, dass sich mit Alter Lebenserfahrung und geistliche Reife verbinden. Dass geistliche Reife nicht zwangsläufig vom Alter abhängig ist,

wussten Christen schon früh. So konnte Paulus seinem Mitarbeiter Timotheus im 1. Tim. 4,12 schreiben – der Brief wurde öffentlich verlesen: „Niemand soll dich wegen deiner Jugend geringschätzen. Vielmehr sollst du ein Vorbild für die Glaubenden sein.“ Dieses Bibelwort spielte in der Diensteinführung von Janek Ewigleben letztes Jahr eine Rolle. Ihr erinnert Euch? Allerdings funktioniert das auch nicht immer. Das US-Militär merkte jetzt dieser Tage, dass es nicht klug war, einen 21jährigen mit hochkomplexen Geheimdokumenten allein zu lassen. Allerdings brauchten sie das IT-Wissen solch junger Leute. Sie denken jetzt an ein Mentorenystem. Vielleicht aber waren bei den ersten christlichen Gemeinden diese Ämter gar nicht an das Alter gebunden, sondern meinte einfach die ersten Gläubigen. Der Brief des Petrus hier ging an Gemeinden in der heutigen Türkei, die eher vom Kollegen Paulus gegründet worden waren. D. h. sie bestanden erst einige wenige Jahre. Oft ist es diese Gründergeneration, die anfangs erst mal bestimmt, wo´s lang geht. Übergänge auf nächste Generationen werden dann schwieriger.

So Gemeindevorstände sollten also Gemeinde leiten. Im griechischen Text wird wörtlich vom Weiden der Schafherde gesprochen. Damit waren die beiden Aufgaben des Hirten umrissen: Das Gedeihen der Herde im Blick haben und sie vor Gefahren schützen. Immer wieder macht die Bibel im Alten und Neuen Testament deutlich, dass der Hirte sogar das einzelne Schaf im Blick hat. Es vor lauter Herde nicht aus dem Blick verliert.

Interessanterweise ist hier der Pastorendienst nicht auf eine Person (Pastor) fokussiert, sondern auf den ganzen Vorstand (Presbyter/Älteste).

Petrus warnt hier vor 3 Gefahren:

- *mangelnde Bereitschaft zum Einsatz*

Er betont hier die Freiwilligkeit des leitenden Dienstes. Dass sich bei fast 100 Mitgliedern bislang keiner für den 2. Vorsitz fand, ließe sich also nicht dadurch beheben, dass man jemanden dazu zwänge. Das widerspräche der Freiwilligkeit, die Petrus hier betont. Aber eine Selbstprüfung, die mehr die eigene Bereitschaft klärt und weniger Ausschlusskriterien formuliert, hülfe vielleicht.

- *Schändliche Gewinnsucht*

Keiner kann sich im Ehrenamt eine goldene Nase verdienen. Aber die Gefahr, den eigenen Vorteil im Blick zu haben, ist auch unentgeltlich möglich. Dagegen braucht es immer wieder Mechanismen der Kontrolle, Selbstprüfung, geistliche Beratung, vielleicht auch so ein Mentoring, wie ich es letztes Jahr für einen jungen Hauptamtlichen im GWBB übernahm.

- *Herrschsucht*

Petrus stellt dem Bild des Herrschers das Bild des Vorbildes gegenüber. Da liegt er mit Paulus auf einer Linie. Der riet den Philippern, sie sollten sich ihn zum Vorbild nehmen. Wem das zu heftig ist: MIR fiel da noch Jesus ein, der bei der Fußwaschung sagte: Ein Beispiel habe ich euch gegeben – tut ebenso. So stellte er dienende Leiterschaft einem verzerrten Herrscherbild gegenüber. Wir hatten das in der Schriftlesung in eindrucksvoller Weise eben vorgetragen bekommen (Joh. 13,1-17).

2. Unterordnung

Schon im Verständnis von Leitung wird deutlich, dass nicht jedes Wort so zu verstehen ist, wie es heute gemeint ist. Man muss sehen, was vor 2000 Jahren gemeint war und dann, wie das heute anschlussfähig ist. Die westliche Kultur hat im 17. Jhdt. mit der Aufklärung einen Prozess durchlaufen, den andere Kulturen so nicht hatten. Die Betonung von Freiheit, Mündigkeit, Autonomie und Selbstführung finden WIR, westlich geprägte Menschen, gut. Ein Japaner bspw. tickt da anders. Für Deutsche gehört auch die Erfahrung von Untertanengeist im Kaiserreich bis in den Korpsgeist der Nazi-Katastrophe zum kulturellen Erbe. So ist bei uns der Begriff „unterordnen“ eher negativ belegt. Da sind Christen Kinder ihrer Zeit und geprägt wie Menschen außerhalb christlicher Blasen. WIR retten uns oft mit dem Begriff EINORDNEN. Doch letztlich geht es darum, zwei Richtungen in Einklang zu bringen:

a) inwieweit werden Entscheidungen eines leitenden Gremiums oder Person akzeptiert und
b) gelingt es diesem Gremium oder Person, die ihm anvertrauten Menschen auf dem Weg der Entscheidungsfindung mitzunehmen?

Was schon innerhalb einer Ehe oder Familie schwer ist, wird auch dadurch nicht einfacher, dass man etwas in ein Konzept gießt. Zumal sich Dinge vielfach ändern. Schon allein die Sache mit dem Alter: Wir leben heute in einer Zeit, in der allein die WissensMENGE exponentiell steigt. Da kann es vorkommen, dass Jüngere Älteren gegenüber einen Vorteil haben, der NICHT mehr mit früheren Erfahrungen auszugleichen ist. Zumindest nicht in allen Bereichen. Brauchen wir neben Gemeindeältesten vielleicht heutzutage auch Gemeindejüngste im Vorstand? Ich jedenfalls habe es letztes Jahr begrüßt, in mancher Vorstandssitzung durch unseren Jugendreferenten zu hören, wie man etwas vielleicht mit 25, 15 oder 5 sehen könnte. Vielleicht müssten wir aus dem Bild der Unterordnung aussteigen und ein Bild entwickeln, in dem uns bewusst bleibt, dass wir aufeinander bezogen leben. Dass es wichtig ist, gemeinsam das gemeinsame größere Ganze zu sehen. Ehe, Familie, Gemeinde u. a. m. Dafür ist es manchmal beim einen und manchmal bei der Anderen nötig, eigene Interessen zurückzustellen. Nicht in jedem Fall und nicht immer dieselbe Person. Aber wenn beide begreifen, dass der eine die andere braucht. Beide entscheiden: Wir wollen miteinander - können Wunder geschehen.

➔ *Lies aus 30 Tage Gebet für islam. Welt den Tag 23*

3. <u>Lebenshaltung</u>

Ich deutete es schon im 2. Teil an: Letztlich kommt es darauf an, wie wir miteinander umgehen. Petrus – geprägt durch eine Ehe und drei Jahre enger Lebensgemeinschaft mit Jesus - gibt hier einen entscheidenden Hinweis. Sein Schlüsselkonzept heißt - Demut. Demut gilt heute als Tugend, wenn auch eher in der Beschreibung Anderer. Wer will schon demütig sein in einer Gesellschaft, in der man nur mit Ellenbogen weiterkommt? Wieder so ein Konzept, das im ersten Moment heute nicht mehr zu passen scheint?

In der antiken Gesellschaft DAMALS beschrieb Demut das angemessene Verhalten eines Sklaven. Auch als Mensch gegenüber einer Gottheit war das angemessen. Mit dem atl. Zitat überträgt Petrus nun die Demut, die ein Mensch gegenüber Gott lebt, auf das Miteinander innerhalb der Gemeinde. Hier nennt er den Umgang von Jung und Alt. Er sagt beiden: „Euer Umgang miteinander soll von Demut geprägt sein.“ - Wörtlich sagt er sogar: Ihr sollt Euch mit Demut umgürten. Ein Wort, das man auch für das Anlegen des Sklavenschurzes beim Beginn der Arbeit verwendete.
Wie es Jesus bei der Fußwaschung damals tat. Petrus war Augenzeuge. Es muss ihn echt umgehauen und tief geprägt haben. Denn hier wird er selbst demütig. Er eröffnet diesen Abschnitt mit „Mitältester“ oder „Gemeindeältester“. Den Brief selbst hatte er noch mit dem Titel „Apostel“ begonnen. Doch hier stellt er sich neben die anderen auf eine Stufe und verweist auf Jesus, den er mit dem Titel „Oberhirte“ – wörtlich Erzhirte – über sie alle gemeinsam stellt. Die Vorsilbe Erz kennt man vom österr. Erzherzog oder Erzengel Gabriel. Bezeichnet den Ersten oder Ranghöchsten. Petrus ordnet sich ein – und allesamt unterstellt er sie Jesus. Mit dem Zitat gegen die Hochmütigen und für die Demütigen deutet er m. E. das Ringen um den Ausgleich von Interessen an. Der Hinweis: All eure Sorge auf Gott könnte meinen, dass manche Probleme der gegenseitigen Einordnung auch auf Sorgen zurückzuführen sind, die wir uns machen. Vielleicht hülfe auch mehr Gottvertrauen in den Sorgenbereichen beim Miteinander? Im normalen Leben einer christlichen Gemeinde heute?
Vergangenen Sonntag ging es u. a. um den Kampf unter Brüdern. Solche Kämpfe sollten nicht der Normalzustand einer Gemeinde sein. Der Bruderzwist ging auf Jakobs Fehler zurück und belastete alle über zwei Jahrzehnte. Das wollen wir nicht. Im Text heute geht es um das normale und generelle Miteinander der Gemeinde. Orientieren wir uns mehr daran. Dann heißt es auch unter uns wie in Ps. 133: Seht, wie fein und lieblich ist es, wo Brüder und Schwestern einträchtig beieinandersitzen. Amen.

- *Unterschiede zwischen Rede und Manuskript sind denkbar -*